

Rede von GERJET HARMS

Preisträger der PRO ASYL-Hand 2013, die er zusammen mit seiner Frau Luise Harms erhielt

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte, liebe Freunde von PRO ASYL, liebe Gäste!

Ganz herzlich danken möchten wir für die Verleihung des Menschenrechtspreises 2013 der Stiftung PRO ASYL. Der Preis ist ausgestellt auf den Namen von meiner Frau und mir. Aber wir stehen hier nur stellvertretend für all die vielen, die in den zurückliegenden acht Jahren dafür gekämpft haben, dass Gazale Salame – oder Gazale Önder, wie die Behörden sagen – mit ihren beiden Kindern in den Landkreis Hildesheim zum Rest der Familie zurückkehren konnte.

Acht Jahre, das ist eine sehr lange Zeit. Eine lange Zeit für die Unterstützerinnen und Unterstützer. Da ist immer die Gefahr, dass einem die Luft ausgeht – und darauf hatten möglicherweise die Hildesheimer und Niedersächsischen Behörden gehofft. Aber was ist das alles im Vergleich zu dem Leiden dieser jungen Frau, die schwanger mit einem Kleinkind von ihrem Mann und den zwei älteren Kindern weggerissen und in ein Land abgeschoben wird, das sie nicht kennt, dessen Sprache sie nicht spricht, wo sie ganz auf sich allein gestellt ist.

Wir haben in den acht Jahren immer wieder erleben müssen, wie Behörden denken und handeln: Da geht es ums Formaljuristische, um Paragraphen und nichts als Paragraphen. Und bist du einmal auf dieser Schiene, da werden die Menschen, um die es geht, gar nicht mehr gesehen. Da wird auch das Grundgesetz nicht mehr gesehen, in dessen Geist alles Urteilen und Handeln geschehen sollte: Menschenwürde, der Schutz von Familie und Kindern. Da sprechen die Behördenvertreter den Unterstützern in aller Freundlichkeit ihr Verständnis und Mitgefühl aus – aber auch in glasklarer Deutlichkeit, dass sie sich an die Paragraphen gebunden wissen. Eine Erfahrung, die wir bereits kannten durch Kirchenasyle in unserer Kirchengemeinde.

Was wäre gewesen, wenn wir, die Unterstützerinnen und Unterstützer, uns hätten einschüchtern lassen? Aber da war die Erfahrung, immer wieder – eine wunderbare, stärkende und ermutigende Erfahrung – dass da plötzlich eine neue Unterstützung kommt: Von Menschen, mit denen man gar nicht gerechnet hat. Da ist ein neuer Schub durch Medien – nicht nur örtlichen, sondern deutschlandweit. Da kommen unterstützende E-Mails – und das schließlich weltweit. Es ist die

ermutigende Erfahrung der Solidarität – die Erfahrung: Hier geht es gar nicht um die sonst so

üblichen Fragen: Bist du evangelisch oder katholisch oder gehörst du zu einer anderen oder gar keiner Religion – gehörst du zu dieser oder jener Partei – oder welchen Platz hast du auf der Bildungs- oder Einkommensleiter? All diese Kategorien, die sonst oft so viel zählen, werden hier durchbrochen. Hier geht es einzig und allein um die Frage: Wie kann dieser Frau, diesen Kindern, dieser Familie geholfen werden? Und damit auch: Wie kann der Geist unseres Grundgesetzes zum Zuge kommen – die sonst so oft bemühten christlichen Werte?

Und noch ein Aspekt dazu: Das Schicksal von Gazale und ihrer Familie hatte in den acht Jahren immer wieder auch einen Platz in den Gottesdiensten der christlichen Gemeinden im Raum Hildesheim – in den Gebeten und sehr praktisch auch in Spenden und Kollekten. Denn auch die finanzielle Seite von Gazales Zwangsaufenthalt in der Türkei musste sichergestellt werden.

Ich denke, wir alle, die in den zurückliegenden acht Jahren Gazale und ihre Familie begleitet haben – und das auf vielfältige Weise – haben viel gelernt. Worte wie Asyl – Demokratie – Zivilcourage – Solidarität wurden konkret, bekamen menschliche Gesichter. Bewusst oder unbewusst, wir konnten uns Fragen wie diesen nicht verschließen: Was zählt eigentlich wirklich im Leben? Kann ich meine Augen verschließen, wenn das Leben von Menschen auf dem Spiel steht? Darf ich schweigen und tatenlos mit ansehen, wenn Menschen Opfer von Bürokratie und Paragraphenhörigkeit werden? Und für die Christen hat sich wohl auch neu die Frage gestellt: Wie ernst nehme ich eigentlich das, um das es Jesus Christus ging, dessen Namen wir Christen tragen? „Nächstenliebe“, „Bruder und Schwester“, „Kinder Gottes“ – was heißt das konkret in unserer Zeit des globalen, menschenverachtenden Kapitalismus, da nur noch zählt, „was sich rechnet“?

Acht Jahre sind lang. Sie verlangen viel Kraft und Durchhaltevermögen – aber auch die Gewissheit und die Vision, dass die Würde des Menschen nicht zur Disposition steht.

Nun ist Gazale wieder in Deutschland – seit dem 3. März in diesem Jahr. Aber der niedersächsische Bürokratismus hat sich immer noch nicht ausgetobt. Es war ein gutes Zeichen, dass der Niedersächsische Landtag einstimmig den Weg zur Rückkehr von Gazale mit ihren beiden kleinen Kindern frei gemacht hat – endlich! Und es war eine wirklich gute und vorbildliche Geste, dass der neue Niedersächsische Innenminister zu Nacht schlafender Zeit Gazale und ihre Kinder vom Flughafen Hannover abgeholt hat. Aber noch immer hat Gazale keine feste Aufenthaltserlaubnis, noch immer keine Arbeitserlaubnis. Noch immer muss der Unterstützerkreis für sie finanziell gerade stehen.

Gazale möchte endlich auf eigenen Füßen stehen, endlich Verantwortung für ihre Familie mit übernehmen. Aber immer noch diese Formaljuristerei und Paragraphenhörigkeit!

Was diese acht Jahre Gazale und ihrer Familie angetan haben – ihr selbst, den kleinen und großen Kindern, dem Ehemann – wird erst jetzt richtig deutlich. Zu dieser menschenrechtswidrigen Traumatisierung wird meine Frau gleich noch etwas sagen.

Ich komme zum Schluss: Noch einmal möchte ich im Namen aller Unterstützerinnen und Unterstützer Dank sagen für den uns zugesprochenen Preis – mit einer doppelten Hoffnung:
1. Dass die Arbeit von PRO ASYL und auch Ihr Menschenrechtspreis viele Menschen ermutigt, sich für Menschenwürde und Menschenrechte einzusetzen. Und 2: Dass einmal die Zeit kommen wird, in der so ein Preis nicht mehr nötig ist.

Gerjet Harms

14.9.2013